

In seinem Namen versammelt *

Es ist zehn Jahre her, seit die Liturgiekonstitution des II. Vatikanums schrieb: die Riten der Kirche sind so zu ordnen, daß sie das Heilige deutlicher zum Ausdruck bringen (Art. 21). Das Dokument möchte ferner einer Vielfalt der Riten und der Notwendigkeit zur Anpassung gebührend Raum schaffen (Art. 37 f.). Manche sehnen mittlerweile den Tag herbei, an dem alles wieder „in Ordnung“ ist. Wenn man damit die Friedensordnung Gottes meint, von der beispielsweise auch Paulus spricht (1 Kor 14, 33), wäre zu wünschen, daß die Christengemeinde dieses apostolische Ziel, was eigentlich Christi Ziel ist, immer besser erreicht. Wenn mit „in Ordnung“ kommen allerdings erstrebt wird, daß nun alles wieder möglichst geregelt sei bzw. das Motto lautet: „Weiter denken unerwünscht“ (Zusatz: die Rubriken lassen doch Spielraum genug!), dann erscheint solches Verlangen verfehlt. Es würde damit nämlich etwas gefordert, was in der Kirche nie der Fall war. Liturgie ist ja, wie die Geschichte eindeutig ausweist, immer Gottesdienst im Wandel. Wer das bestreitet, dem seien die liturgischen Dokumente aus fast 2000 Jahren zur Lektüre empfohlen.

Heißt das so viel wie „Aufstand“, etwa gegen die mit viel Mühe erstellten neuen Ordnungen, beispielsweise von Stundengebet, Messe und Sakramenten? Keineswegs. Die Kirche hat Ordnungen nötig. Aber: sie allein genügen nicht, eines schließt das andere nicht aus. Erneuerung der Liturgie ist ein ständiger Prozeß. Liturgie bedeutet Leben, und sie befindet sich, so wie dieses selbst, im Fluß. Und zwar nicht nur betreffs der Formen des Wortes, sondern auch hinsichtlich ihrer Zeichen und sonstigen Kommunikationsmittel. – Besagt das also weiter experimentieren? Nein und Ja. Nein, wenn es verantwortungslos geschieht. Ja aber auch! Und zwar dann, wenn es aus Verantwortung betrieben wird – was nicht heißt, allen Experimenten sei zuzustimmen! Verantwortungsvolles Suchen und Erproben ist nämlich, neben anderen Diensten, auch ein Dienst an der Kirche!

Auf dem Weg dazu kann das Buch von Harry Haas: *In seinem Namen versammelt* (Graz – Göttingen 1972), beste Hilfe leisten. Mancher wird bei der Lektüre sicher einwenden: und die Rubriken? Dazu vornweg: Es gibt zunächst einmal ein ganz großes Feld von Gottesdienst, das überhaupt nicht agendarisch geregelt ist. Hier bietet sich also, generell gesehen und ohne mit Rubriken in Konflikt zu kommen, ein überaus weiter Spielraum an. Doch gleich auch zum zweiten: Freie Formen und Rubriken. Geordnete Modelle sind nötig, und die Gemeinde hat ein Recht darauf. Doch: Wir ver-

* HARRY HAAS: *In seinem Namen versammelt* – Erlebnisberichte lebendiger Liturgie; Graz – Göttingen 1972.

schließen leider unsere Augen noch immer zu stark vor der Tatsächlichkeit. Vergessen vor allem, daß die Gläubigen der Kirche keine vollständig homogene Gruppe sind. Dem muß man Rechnung tragen. Jedenfalls ist es besser, die sich neu bildenden Formen zur Kenntnis zu nehmen, sie verantwortungsvoll zu erproben und zu beurteilen, als so zu tun, als gäbe es sie nicht. Durch Austausch, Diskussion und kritische Beleuchtung kann zunächst einmal Spreu vom Weizen geschieden werden. Was aber noch wichtiger ist: Brauchbare Formen kommen auch anderen zugute. Sie helfen mit zu echtem liturgischem Verständnis und Erlebnis.

Der Verf. kann auf eine Fülle von Erfahrungen zurückblicken, vor allem als Studentenfarrer auf verschiedenen Kontinenten. Was bei der Wertung seines Angebotes zu beachten ist: Er versteht seine Versuche als Beitrag, betrachtet sie kritisch, stellt sich der Diskussion und bleibt so zu konstruktiver Zusammenarbeit und Weiterführung offen. Angeboten werden Gottesdienstmodelle unterschiedlicher Prägung. Vor allem ist es ihm dabei um Lebendigkeit und Verständlichkeit zu tun. Da das Liturgische naturnotwendig auf Formen bzw. Riten verwiesen ist, betrifft das natürlich diese in erster Linie. Um das zu erreichen, möchte der Verf. gerade zeitgemäße Elemente, d. h. solche, die ihrerseits nicht erst noch lange Erläuterung nötig haben, zum Nutzen des Gottesdienstes einbringen. Behandelt werden beispielsweise: Fußwaschung, Eucharistie (samt Hausmesse und Totenmesse), Taufe, Erntedank, Prozession, Neujahr, Tanz, Hochzeit usw. Dabei kommt eine Fülle von Einzelbestandteilen zutage, die aus den verschiedensten Kulturkreisen stammen. Sie zeugen von guter Beobachtungsgabe des Verf. sowie echtem Gespür für Form und Gestalt und regen den Leser an. Wichtigster Faktor dabei ist, daß Liturgie Raum des Lebens und der Fülle bleibt. Daß dazu einerseits gewachsene Formen usw., andererseits Neues und Spontaneität nötig sind, braucht nicht näher erläutert zu werden.

Die Lektüre des Buches ist erfrischend. Sicher wird nicht jeder allem zustimmen. Doch ist eine Beschäftigung mit solchen Abhandlungen von Zeit zu Zeit dringend nötig. Sie hilft uns, vor einer großen Gefahr bewahrt zu bleiben: daß unsere Liturgie zur Routine und Maschinerie wird. Ein zweites ist nicht weniger wichtig. Bei aller Treue zum Grundsätzlichen heißt es stets zu suchen und zu entdecken, auch bzw. gerade im Gottesdienst. Vor allem: die Reichhaltigkeit muß gegenüber der Einseitigkeit immer mehr an Boden gewinnen. Das Mysterium Christi ist überaus gefüllt. Ihm wird die Kirche nur dann gerecht, wenn sie die überaus vielfältigen Formen dieser Welt zur Kenntnis nimmt und sie Ausdruck bzw. Gefäß der göttlichen Fülle sein bzw. immer mehr werden läßt.